

## Das Wirtshaus und die Schmiede nach dem Tor

„Gott sei Dank“, sagte der Fahrer des großen Wagens, der von zwei Pferden gezogen wurde zu seinem Sohn, der ihn begleitete. „Wir haben es endlich geschafft“, als sie durch das Vilstor in die Stadt hineinfuhren. Schon seit früh um sechs Uhr waren sie unterwegs von Nürnberg nach Amberg. Er war ein Handelsmann, der versuchte, hier seine Waren zu verkaufen. Schon dreimal hatten sie unterwegs einen größeren Halt eingelegt, um die Pferde ausruhen zu lassen. „Jetzt freue ich mich auf eine gute Amberger Maß Bier“ sagte er zu seinem Sohn und fuhr fort: „Das eine musst du dir merken, du hast es ja in Hersbruck und in Sulzbach gesehen, nicht weit nach einem Stadttor wirst du ein Wirtshaus finden und nicht weit davon eine Schmiede, die ja für uns sehr wichtig ist, denn eines unserer Pferde hat ein Hufeisen verloren und der Eisenreifen am hinteren rechten Rad hat sich gelockert, er muss neu aufgezo-gen werden.“

Der Vater war schon oft in Amberg, er wusste genau, wo er ein gutes Nachtlager und etwas Ordentliches zum Essen und Trinken bekam. Vorm „Schwarzen Bären“, zehn Meter links nach dem Tor, blieb er mit dem Wagen stehen, meldete sich beim Wirt an und fuhr seinen Wagen in den großen Stadel, der sich zwischen dem Wirtshaus und dem Franziskanerkloster befand. Morgen in aller Frühe wollte er gleich gegenüber zur Schmiede gehen, um sein Pferd beschlagen und das Wagenrad richten zu lassen. Die Geschäfte konnte er hinterher abwickeln, sein Sohn sollte auch dabei sein, damit dieser später, wenn er

selbst nicht mehr in der Lage war, sein Gewerbe weiterführen konnte.

So wie dieser Nürnberger Kaufmann seine Bleibe gleich nach dem Tor suchte, machten es die meisten Fahrensleute bis weit ins 19. Jahrhundert hinein. Das Wirtshaus war eine Tafernwirtschaft, früher „Ehtaverne“ genannt. Die Taferngerechtsame wurde bis ins 15. Jahrhundert hinein vom Landesherrn vergeben, später konnte eine Stadtverwaltung darüber nach Bedarf entscheiden. Diese Gerechtsame ruhte auf dem Haus, konnte aber auf ein benachbartes Haus transferiert werden. Die Schmieden waren an die Feuergerechtigkeit gebunden, was mit besonderen Auflagen an das Gebäude verbunden war: ein gemauertes Gewölbe über dem Schmiedefeuer, das Dach mit Ziegeltaschen gedeckt und zum angrenzenden Haus eine Hausreihe oder eine Brandmauer. Dies führte dazu, dass die Schmieden in Amberg ihren Standort nicht wechselten.

Zu den Wirtshäusern und Schmieden nach dem Tor beginnen wir mit einem Spaziergang um die Stadt beim Nabburgertor. Dieses Tor ist eines der bekanntesten Wahrzeichen unserer schönen Stadt Amberg, neben der Stadtbrille, der Martinskirche oder dem Rathaus. Hier im Originaltext des Amberger Chronisten Joseph von Destouches, in seiner „Statistischen Darstellung der Oberpfalz und seiner Hauptstadt Amberg“ von 1802: „Dergleichen Gasthäuser als Tafernwirth befinden sich in der unteren Stadt vor dem Nabburgerthore.

*Die Schmiede am Vilstor, Postkarte, Anf. 20. Jahrhundert (Stadtarchiv Amberg, Fotosammlung)*





*Gasthaus Zur Sonne – „Pappdeckelwirt“  
(Stadtarchiv Amberg, Fotosammlung)*

- 1.) Zur Gans rechter Hand am Nabburgerthore
- 2.) Zur Sonne linker Hand, am Nabburgerthore
- 3.) Zum Schwane linker Hand in der Oberrn Nabburgergasse, hundert und etliche Schritte von der Sonne entfernt.“

Die „Goldene Gans“ war vorher ein großes Gut und wurde als solches bereits im 14. Jahrhundert erwähnt, es lag vor der Stadterweiterung 1321 vor der Stadt und wurde als Gasthof erstmals im 16. Jahrhundert genannt. In seinem Innenhof fanden im 17. und 18. Jahrhundert die großen Schweinemärkte statt.

Die „Sonne“ gegenüber hatte keine so große Tradition, konnte dafür aber eine lustige Geschichte bieten. Als Prinzregent Rupprecht 1886 Amberg besuchte, reiste er mit der Kutsche an und nahm seinen Weg durch das Nabburgerthor, er musste an der Sonne vorbei. Franz Oberndorfer, der Wirt, wollte natürlich die Fassade seines Gasthofes genau so schön und groß präsentieren wie die der „Goldenen Gans“ gegen-

über. So hatte er am Tag zuvor sein Haus mit Latten und Brettern vergrößert, mit Pappdeckel verkleidet und mit einem schönen Anstrich versehen. Leider kam es in der folgenden Nacht zu einem Wolkenbruch mit ausgiebigem Regen. Die Pappdeckel sogen sich voll Wasser und fielen herunter, dies brachte dem Wirtshaus den Namen „Zum Pappdeckelwirt“ ein.

Der „Goldene Schwan“ in der oberen Nabburgergasse wurde 1888 von dem damaligen Wirt und Garbkoche Joseph Fischer nach Ankauf der hinteren Gebäude in die untere Nabburger Gasse Nr. 17 verlegt.

Die Schmiede nach dem Nabburgerthor befand sich direkt gegenüber vom Schwanenwirt. Der Besitzer Michael Braumann erbaute 1895 in seinem Garten vor dem Tor, Ecke Schlachthausstraße die „Braumannsche Gaststätte“, vor der sein Nachfolger eine der ersten Tankstellen außerhalb der Stadt errichtete. Also konnten aus einer Hand Fahrer und Fahrzeug versorgt werden.

Vom Nabburgerthor westwärts kommt man zum „Wingershofertor“, stadteinwärts in die Steinhofgasse. Hier ist der Satz „Essen und Trinken hält Leib und Seele zusammen“ sprichwörtlich geworden. Um 1850 sind hier auf 120 m Länge 4 Wirtshäuser, 3 Bäckereien, 3 Metzger und 2 Brauereien nachweisbar, 40 m nach dem Tor befand sich in früherer Zeit das Tafernwirtshaus „Zum goldenen Schlüssel“. Die Schmiede war am Ende der Steinhofgasse am Beginn des Rossmarktes und wurde bis 1960 noch als Kunstschmiede und -schlosserei Anker Müller betrieben.

Vor den Wingershofertor weiter Richtung Kaiser-Wilhelm-Kaserne, jetzt Fachhochschule, kommen wir zur oberen Einfahrtsstraße in die Altstadt. Hier stand bis 1870 das Neutor, das an der Stelle des alten



*Gasthof zum Goldenen Schwan  
(Stadtarchiv Amberg, Fotosammlung)*

„Jörgentor“ 1630 gebaut wurde. Stadteinwärts in der Georgenstraße, gleich am Anfang rechts stand bis vor 50 Jahren der Traditionsgasthof „Schwarzer Adler“. Gegenüber auf der anderen Straßenseite befand sich eine Schmiede, die sich nach Urkundenlage bis weit in das 16. Jahrhundert zurückverfolgen lässt. Die Georgenstraße stadteinwärts säumten mehrere

gastronomische Betriebe, hier sind besonders die alten Tafernwirtschaften „Goldener Stern“, „Goldener Ritter“ (St.-Georgi-Wirtshaus), „Goldener Löwe“ und der „Hechten“ zu erwähnen. Die obere Schmiede wurde um 1925 zur Autoreparaturwerkstätte mit Tankstelle umgebaut.

Um den alten Stadtmauerring herum kommen wir am Ende des Kaiser-Wilhelm-Ringes zum Vilstor. Nach dem Tor auf der rechten Seite stehen wir vor einem Gebäude, in dem die Schmiede noch bis 1980 von der Familie Rewitzer betrieben wurde. Gegenüber war der alte Gasthof zum „Schwarzen Bären“ in dem unsere beiden Nürnberger Kaufleute abstiegen. Gleich hinter der Schmiede stand das „Goldene Kreuz“ und weiter stadteinwärts noch der „König von Bayern“, heute Brauereigaststätte Bruckmüller.

Vor dem Vilstor den Pfalzgrafenring weiter Richtung Bahnhof kommen wir zum größten der Amberger Stadttore, dem Ziegeltor, und durch dieses hindurch in die Ziegelgasse. Hier befand sich gleich auf der rechten Seite der alte Gasthof zum „Roten Hahn“, die Inschrift „Roter Hahn“ war bis vor zehn Jahren noch gut zu lesen, obwohl das Wirtshaus vor 50 Jahren schon geschlossen hatte. Diese Tafernwirtschaft kann auf eine bewegte Vergangenheit zurückblicken. In einer Nachricht von 1505 heißt es, dass dort die Ehhaftgerichtstage abgehalten wurden. Diese Taferngerechsamte wurde dreimal auf ein jeweils anderes Haus transferiert, von einem Haus in der Kasernstraße zum anderen Haus gegenüber an der Ecke zur Ziegelgasse und dann zum Schluss zu einem weiteren Standort in der Ziegelgasse, dem letzten Standort direkt vor dem Tor. Die Schmiede in der Ziegelgasse, stadteinwärts an einigen Wirtshäusern, Garköchen und Bäckern vorbei, war an der Stelle, wo sich jetzt die Wirtschaftsschule – die ehemalige Pestalozzischule – befindet. Eine weitere Schmiede war an der rechten Ecke zur jetzigen Bahnhofsstraße.



*Die Schmiede am Vilstor  
(Stadtarchiv Amberg, Fotosammlung)*

Diese Wirtshäuser waren bis zum Ende des 19. Jahrhunderts auch die Anlaufpunkte der Bewohner der Dörfer und Märkte, die in der Nähe Ambergs lagen. Die Boten hatten hier ihre Niederlagen und die Stellwagen fuhren ein- oder zweimal wöchentlich von hier ab. Es gab auch im Zentrum dieser Stadt noch viele schöne und auch größere Wirtshäuser. Besonders zu erwähnen sind hier der „Wilde Mann“ und der „Wittelsbacher Hof“, in denen die hochherr-

schaftlichen Besucher abstiegen, ebenso die Mitglieder der Regierung und die Advokaten. Weitere bekannte Häuser waren das „Weiße Roß“, das „Goldene Lamm“, die „Grüne Traube“, der „Goldene Hirsch“, der „Grüne Kranz“ und die „Goldene Krone“. Verkehrsmäßig günstiger lagen aber die Wirtshäuser direkt nach dem Tor und wurden deshalb von den Reisenden zuerst angefahren.

Es gab in Amberg auch ein Wirtshaus vor dem Tor. In den mit Mauern befestigten Städten wurden die Tore bei Einbruch der Dunkelheit verschlossen. Anreisende Gäste mussten nach der strammen bürgerlichen Ordnung ihr Nachtquartier vor den Toren aufschlagen und waren nicht nur schlechten Witterungsverhältnissen schutzlos ausgeliefert, sondern wurden auch häufig von „herumstreunendem Gesindel“ belästigt. Deshalb trug die Regierung schon 1609 den Bürgermeistern und dem Rat der Stadt Amberg auf, eine Herberge vor den Toren zu errichten, „damit die durchreisenden Personen und Amtsboten, welche nicht in die Stadt eingelassen werden, gleichwohl Unterschlupf, Speis und Drank haben können“. Aber die Räder der Verwaltung drehten sich damals sehr langsam. Ende Januar 1616 erging ein Befehl der Regierung an das Hofkastenamt, endlich etwas zu unternehmen. Erst im Sommer 1617 wurde eine Behausung am Wingershof für 400 Gulden verkauft, der Besitzer durfte mit einem jährlichen Reichtum von einer Fastnachtshenne, einem Weihnachtswecken und 6 Kreuzer Zins eine Schenkstatt mit Bier und Wein betreiben. Seine Nachfolger von 1675 bis 1729 hatten zwar auch das Schankrecht, aber die Taferngerechtigkeit wurde ihnen immer noch verweigert. Am 6. August 1630 erließ die kurfürstliche Regierung an die Stadt Amberg die Weisung nun endlich die „Taferne am Wingershof zu errichten“. Dies war die Geburtsstunde der Tafernwirtschaft zum „Weißen Schwan“, aus dem im 19. Jahrhundert der Gasthof „Zum Wingershof“ mit eigener Brauerei wurde.

Ab 1860 brach eine neue Ära an, das „Dampfross“ hatte seinen Siegeszug angetreten und auch die Stadt Amberg erreicht. Am Ende der „Hohen Wart“, heute Bahnhofstraße, wurden die Häuser mit dem alten Gasthof „Zum Türken“ und die Stadtmauer abgebrochen und über den Stadtgraben die Marienbrücke gebaut. Neue Gasthöfe entstanden hier in der Nähe zum Bahnhof: der „Pfälzer Hof“, Gasthof „Mayerhofer“, jetzt „Altstadthotel“, und das Hotel „Vier Jahreszeiten“. Diese Häuser nahmen jetzt viele der reisenden Besucher Ambergs auf.

Fast alle diese Gasthöfe, die zur gastlichen Einkehr einluden, sind verschwunden, sind Amberger „Wirtshausgeschichte“ geworden. Ebenso sind in den Schmieden die Feuer in den Essen erloschen, das Schlagen der Schmiedehämmer, die die glühenden Hufeisen auf den Ambossen in die rechte Form brachten, ist verklungen. Wieviel „Speiß und Trank“ wohl im Laufe der Jahrhunderte den hungrigen und durstigen Gästen gereicht werden musste, nach einer anstrengenden Fahrt über viele Meilen in die ehemalige kurfürstliche Haupt- und Residenzstadt Amberg, lässt sich nur noch erahnen.